Robert Bosch Stiftung

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration

FORSCHUNGSBEREICH

Wie gelingt Integration? Asylsuchende über ihre Lebenslagen und Teilhabe-perspektiven in Deutschland

Eine qualitative Studie des SVR-Forschungsbereichs und der Robert Bosch Stiftung

Dr. David Schiefer | SVR-Forschungsbereich

21.06.2018 | Fachtag "Flüchtlinge integrieren. Wann, wenn nicht jetzt?"

Rosenheim

Der Sachverständigenrat ist eine Initiative von: Stiftung Mercator, VolkswagenStiftung, Bertelsmann Stiftung, Freudenberg Stiftung, Robert Bosch Stiftung, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und Vodafone Stiftung Deutschland

Fokus der Studie: die Perspektive der Flüchtlinge selbst

- Erwartungen, Bedarfe und Aspirationen
- Erfahrungen mit dem Aufnahme- und Versorgungssystem sowie mit Rahmenbedingungen und Maßnahmen gesellschaftlicher Teilhabe

Rückschluss auf

Wirkung von Regelungen, Verfahren und Angebotsstrukturen in Bund, Ländern und Kommunen

ermöglicht

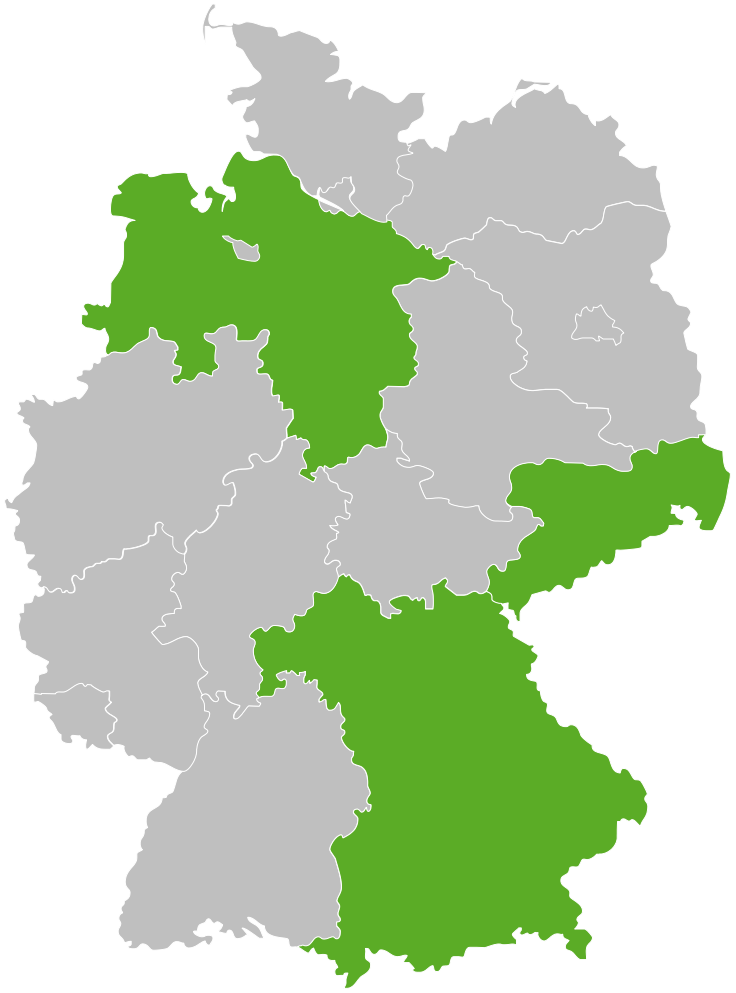
Handlungsempfehlungen

- Zuschnitt des Asyl-, Aufnahme- und Versorgungssystems
- Förderung gesellschaftlicher Teilhabe
- Versachlichung der Debatten zu Flüchtlingen

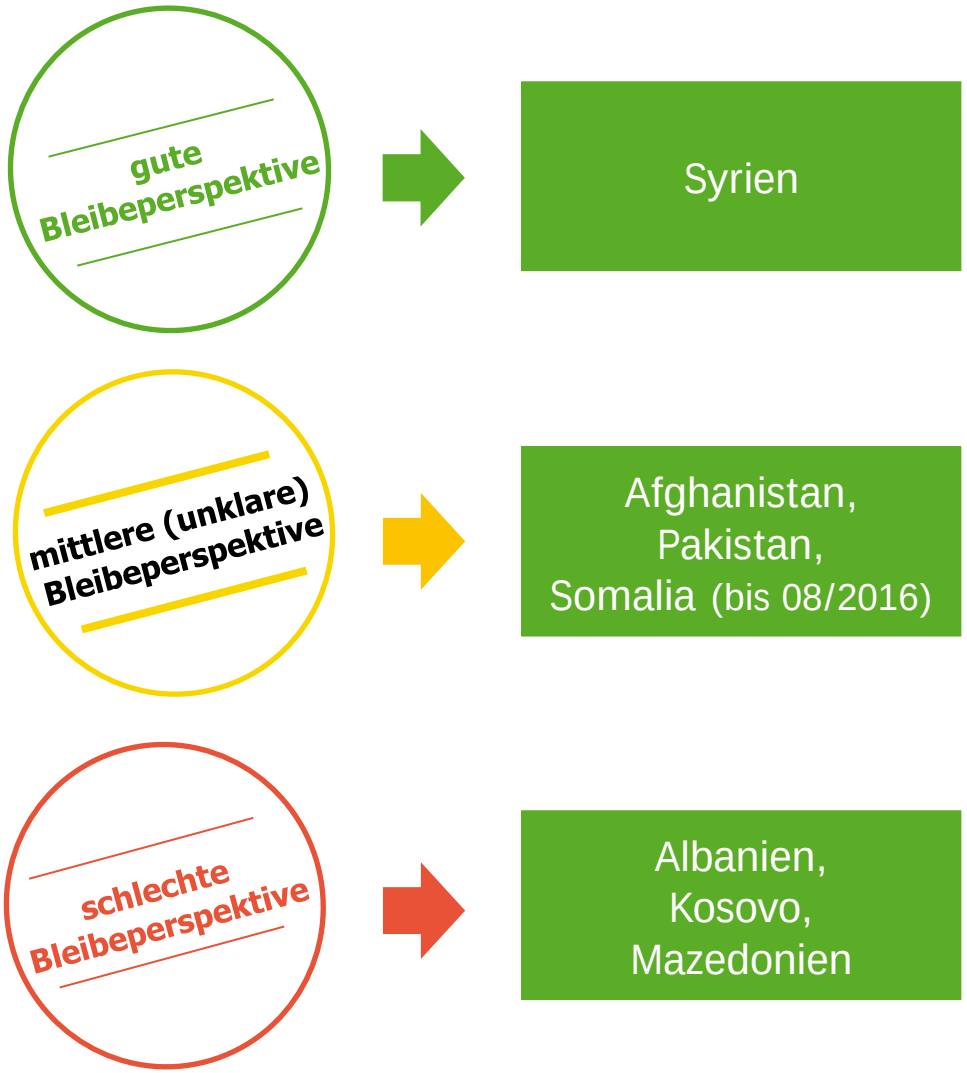
Qualitativer Ansatz: Flüchtlinge zu Wort kommen lassen

Fokus auf Teilgruppe, Vielfalt an Perspektiven und Erfahrungen

- 62 qual. Interviews (04/2016 – 03/2017)
- Personen mit unsicherem Aufenthaltstatus
- in der frühen Phase des Aufenthalts (max. 2 J.)
- drei Bundesländer
- (groß)städtische und ländliche Kommunen
- heterogene Stichprobe



Auswahl der Herkunftsländer berücksichtigte unterschiedlichen Umgang mit Asylsuchenden im Asylverfahren und im Zugang zu Integrationsförderung



Interviews: offener Ansatz

Teil 1: Offener Erzählanfang (max. 30 Min.)

„Was haben Sie bisher in Deutschland erlebt, und wie ist es Ihnen dabei ergangen?“

„Was beschäftigt Sie im Moment, worüber machen Sie sich Gedanken?“

Teil 2: Leitfadengestützte Fragen (max. 60 Min.)

- Verteilung und Wohnort
- Soziale Integration
- Arbeit und Ausbildung
- Asylverfahren

Erwartungen/Pläne

Zentrale Ergebnisse

Der offene Interviewteil: Asylsuchende beschäftigen viele Themen.

1. Ankommen und Bleiben: Asylsuchende sind anfänglich offen für die ihnen zugewiesenen Wohnorte.

„Dies ist ein sehr guter Ort. Ich habe keine Probleme mit dem Ort. Und ich bin nicht wegen des Ortes, der Bauten, der reichen Wohngegenden, wegen großer Städte gekommen. Ich bin gekommen, damit sich mein Leben beruhigt.“

(Afghane, 34 Jahre)

1. Ankommen und Bleiben: Asylsuchende sind anfänglich offen für die ihnen zugewiesenen Wohnorte.

Ein Wunsch nach Umzug entsteht eher im Zeitverlauf.

1. Ankommen und Bleiben: vielfältige Kriterien

Arbeit und (Aus-)Bildung

Anbindung, Mobilität

Foto: Pixelio/Hartmut910

Soziale Teilhabe

Foto: Thinkstock

Sicherheit, Ruhe

Foto: Pixelio/Rainer Sturm

Einheit der Familie

Foto: Pixelio/S. Hofschläger

Wohn-raum

Ansprech-partner

u.v.m.

1. Ankommen und Bleiben: Schlussfolgerungen

Die anfängliche Offenheit ist eine Chance.

Maßgeblich ist die Passung des Wohnortes zu den ihnen zugewiesenen Flüchtlingen.

Allein die Verpflichtung zum Verbleib an einem Wohnort reicht nicht aus.

2. Arbeiten: Wunsch nach schnellem Arbeitseinstieg z.T. in Konflikt mit Wunsch nach Qualifizierung

2. Arbeiten: Wunsch nach schnellem Arbeitseinstieg z.T. in Konflikt mit Wunsch nach Qualifizierung

„Ich wollte Abitur machen. Aber als ich dann gesehen habe, was für ein großes Problem die Sprache ist und so, eine Ausbildung zu machen, drei Jahre, Sie wissen ja, wir haben nicht so viel Zeit. Denn: entweder kümmern wir uns um zu Hause oder um diejenigen, von denen wir Geld geliehen haben, um hierher zu kommen, geben ihnen Geld, oder wir machen hier eine Ausbildung. Wenn meine Familie hier wäre, dann hätte ich Ruhe.“

(Pakistaner, 23 Jahre)

2. Arbeiten: Viele Hürden auf dem Weg in Arbeit und (Aus-)Bildung

Zugangsvoraussetzungen	u.a. fehlende Sprachkenntnisse; keine oder verzögert erteilte Arbeitsgenehmigung; kein Aufenthaltstitel; fehlende oder unpassende Qualifizierung
Information, Beratung	unklare Zuständigkeiten, Prozesse und Regelungen
Qualifikationsmaßnahmen	u. a. subjektiv unnötige Lehrinhalte; Spracherwerb und Arbeitserfahrung zu eng (oder zu wenig) verzahnt
Verfügbarkeit und Erreichbarkeit von Arbeit	am Wohnort keine passenden Arbeitsplätze; Arbeitsstelle ist nur schwer zu erreichen
allgemeine Belastungsfaktoren	u. a. eingeschränkte Lernmöglichkeiten in der Unterkunft (Lärm, Konflikte), Belastung durch Trennung von der Familie

2. Arbeiten: Viele Hürden auf dem Weg in Arbeit und (Aus-)Bildung

„Ich nehme an einem Kurs teil, der von acht Uhr bis sechzehn Uhr dreißig geht. Aber wir lernen dort nur zwei Stunden Deutsch. [...] Danach gehen sie entweder mit uns raus oder beschäftigen uns mit Metall. [...] Oder wir lernen mit Holz, Brettern zu arbeiten, wie man einen Gegenstand herstellt. Etwas, was man hier zu Beginn überhaupt nicht benötigt. Am Anfang ist es wichtig, dass man lernt, die Sprache zu sprechen, um Probleme lösen zu können."

(Afghanin, 22 Jahre, mit akademischer Vorqualifizierung)

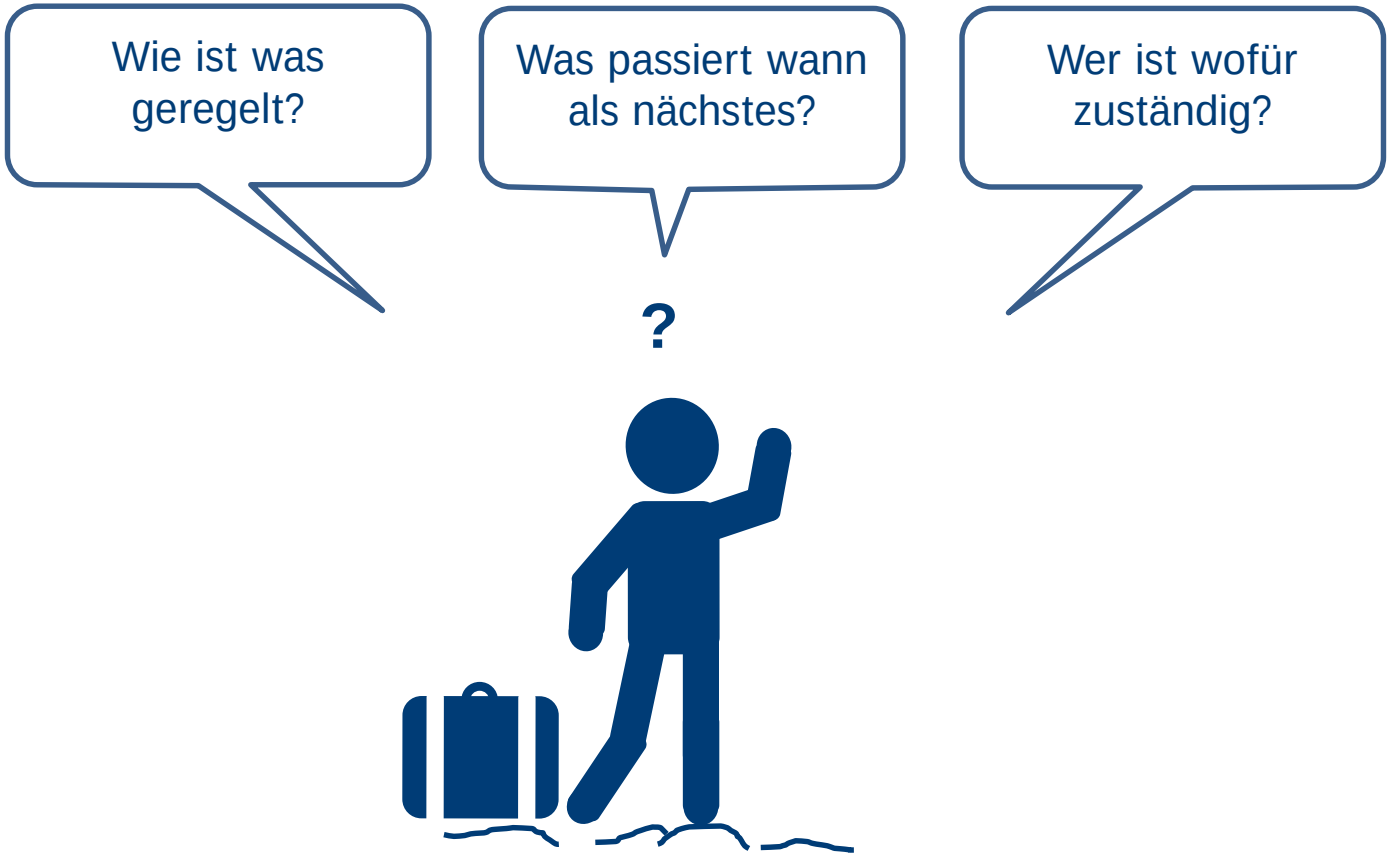
2. Arbeiten: Schlussfolgerungen

Das Spannungsverhältnis aus dem Wunsch nach schnellem Arbeitseinstieg und langen Qualifizierungsphasen muss ‚mitgedacht' werden.

Fördermaßnahmen müssen passgenau vermittelt werden.

Bürokratische Hürden müssen weiter abgebaut werden.

3. Wissen macht handlungsfähig. Wie gut kennen Flüchtlinge das Asyl- und Aufnahmesystem?

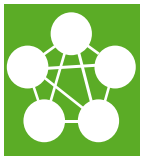


„Es werden nicht genug Informationen gegeben, denn es gibt so viel zu wissen."

(Syrer, 35 Jahre)

3. Wissen macht handlungsfähig: Baustellen für ein transparentes Asyl- und Aufnahmesystem

§§ Komplexe Regelungen, regional unterschiedliche Auslegungen


Viele Akteure, unterschiedliche Handlungslogiken, tw. zu dezentral und zu wenig vernetzt

Schriftliche Informationen: sehr vielfältig („Welchen kann ich vertrauen?"), voraussetzungsvoll, tw. zu allgemein

persönliche Beratung ist der „Königsweg", aber nicht immer ‚verlustfrei' (z.B. Sprachbarriere, Fachwissen der berat. Person)

3. Wissen macht handlungsfähig: Schlussfolgerungen (Auszug)

Die Sprachbarriere muss weiter reduziert werden (Zugang zu Sprachkursen, Einsatz von Sprachmittlern).

Beratungsstrukturen dürfen auch angesichts rückläufiger Flüchtlingszahlen nicht zu stark zurückgebaut werden.

Zentrale Anlaufstellen erleichtern Flüchtlingen die Orientierung.

Länder und Kommunen sollten Regelungen möglichst kohärent auslegen.

4. Soziale Kontakte: ein wichtiger Aspekt von Integration

Flüchtlinge sind sehr dankbar für die Unterstützung durch Ehrenamtliche.

Wichtig ist ihnen aber auch die persönliche Begegnung mit den Menschen.

„Beide, [Name des ersten Helfers] und [Name des zweiten Helfers], haben sich so um unsere Angelegenheiten gekümmert, als ob es nicht unsere Probleme wären, sondern ihre. So sind sie mal mit uns zum Sozialamt gegangen, mal haben sie das Wohnungsamt angerufen. Mal rufen sie hier an, mal schreibt der Arme dorthin eine E-Mail. Und er hat alle unsere Angelegenheiten in einem, eineinhalb Monaten geklärt. "

(Pakistanerin, 32 Jahre)

„Ich meine, die Hilfe hat Millionen Wege. [...] Das schöne Wort ist eine Hilfe, das Lächeln ist eine Hilfe, der Gruß ist eine Hilfe, die Freundschaft ist eine Hilfe. Es muss nicht etwas Materielles gegeben werden. Manchmal ist ein Wort so viel wert wie viele andere [materielle] Dinge."

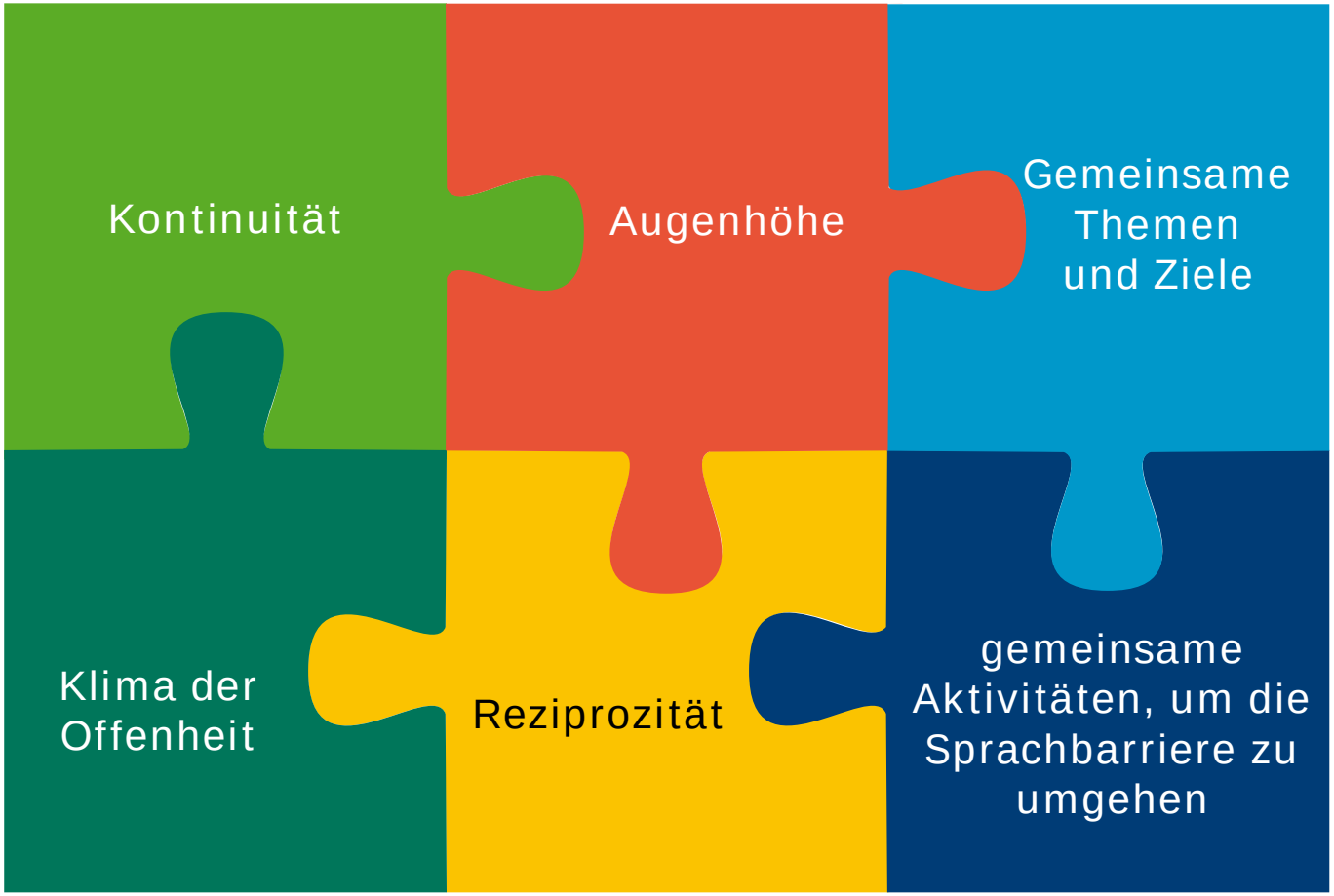
(Syrer, 62 Jahre)

4. Soziale Kontakte: anfangs nur wenige Gelegenheiten für persönliche Begegnung mit der einheimischen Bevölkerung

Gemeinschaftsunterkunft, Sprach- und Qualifizierungskurse	häufigste Kontaktsituationen im Alltag, eher Kontakt zu anderen Flüchtlingen
ehrenamtliche Helfer, Angebote, die auf persönlichen Kontakt abzielen	wichtigste Möglichkeit
Arbeit, Nachbarschaft	anfänglich noch selten
Sport	vorwiegend für Männer
zufällige, spontane oder selbst initiierte Kontakte	abhängig von Eigeninitiative, Sprachkenntnissen und Gelegenheiten

4. Soziale Kontakte: Schlussfolgerungen

In soziale Begegnung sollte mehr „investiert“ werden.



5. Integrationspolitisch fragwürdige Regelungen:

Differenzierung zwischen Asylsuchenden mit guter und mittlerer Bleibeperspektive beim Zugang zu Integrations-maßnahmen.

Einschränkung des Familiennachzugs für subsidiär Schutz-berechtigte.

Resümee

Ankommen braucht (unterschiedlich viel) Zeit.

Robert Bosch Stiftung

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration

FORSCHUNGSBEREICH

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

www.svr-migration.de
www.bosch-stiftung.de

info@svr-migration.de
migration@bosch-stiftung.de

Download der Studie:
www.svr-migration.de/publikationen/wie_gelingt_integration/

Der Sachverständigenrat ist eine Initiative von:
Stiftung Mercator, VolkswagenStiftung, Bertelsmann Stiftung, Freudenberg Stiftung, Robert Bosch Stiftung, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und Vodafone Stiftung Deutschland